

Nele
Neuhaus

Elena



Sommer der
Entscheidung

PLANET!

nicht jede hatte ein Fenster. Die Dächer waren nicht glänzend rot, sondern schäbig grau, und unsere Reithalle war auch nicht so schön wie die auf dem Sonnenhof mit der schneeweißen Bande und dem ultramodernen Hightech-Bodenbelag. Aber dafür besaß der Amselhof etwas, was dem schicken Sonnenhof von Richard Jungblut fehlte: Er hatte eine Seele.

Ich klappte den Prospekt zu. Auf der Rückseite war ein Bild von Tim und seiner Familie. Tims Vater hatte seinen Arm um die Schultern seiner Frau gelegt, mit der anderen Hand hielt er ein eingeflochtenes Schimmelpony, auf dem Tims jüngere Schwester saß. Die drei strahlten um die Wette wie die Honigkuchenpferde. Tim stand neben dem Pony, sein Lächeln wirkte gezwungen. Wahrscheinlich, dachte ich bei mir, hat er von seinem Vater gerade wieder eine Ohrfeige bekommen.

Meine letzte Begegnung mit Tims Vater im Stallzelt auf dem Turnier in Heidelberg war ziemlich unerfreulich verlaufen. Ich hatte Tim eben erzählt, dass Papa Laganas verkauft hatte, als Richard Jungblut aufgetaucht war und seinem Sohn eine schallende Ohrfeige verpasst hatte. Nur, weil er mit mir gesprochen hatte! Spätestens seit diesem Vorfall bemitleidete ich Tim wegen seines schrecklichen Vaters.

Ich stieß einen Seufzer aus und starrte auf das Foto, das Tims Familie zeigte. Der Name Jungblut hatte noch nie etwas Gutes verheißen. Bis ich Tim besser kennengelernt hatte, hatte ich mich nicht für den Grund dieser jahrelangen Feindschaft zwischen unseren Familien interessiert. Aber auf dem Turnier in Viernheim im letzten Herbst hatte ich ein Pferd von Jungbluts eingefangen und so zum ersten Mal mit Tim gesprochen. Seitdem war alles anders, denn ich hatte mich in Tim verliebt, und es war entsetzlich, dass ich nicht einmal mit ihm reden durfte.

Plötzlich überkam mich tiefe Verzweiflung und so eine unerträglich starke Sehnsucht nach Tim, dass ich es nicht mehr aushalten konnte. Es war so ungerecht! Warum mussten Tim und ich für Ereignisse büßen, die stattgefunden hatten, bevor wir überhaupt auf der Welt gewesen waren und an denen wir nicht die geringste Schuld trugen? Ich lag auf meinem Bett und kämpfte mit den Tränen, wie so oft, wenn ich über Tim und mich nachdachte. Ob das eines Tages anders werden würde?

Mitten in meine traurigen Gedanken piepste mein Handy. Ich zuckte erschrocken zusammen, und mein Herz machte einen heftigen Satz, als ich im Display *Babsi ruft an* las. Unter dem Namen Babsi hatte ich nämlich Tims Handynummer abgespeichert, nur für den Fall, dass mein Bruder zufällig mal mein Handy in die Finger bekam. Mein Kummer war schlagartig verflogen.

»Hi!«, hauchte ich überglücklich ins Telefon.

»Hey«, erwiderte Tim leise. »Kannst du reden?«

»Ja, ich bin in meinem Zimmer. Wie geht's dir?«

»Na ja, bei uns hat wieder ein Bereiter die Fliege gemacht. Kein Wunder. Mein Vater ekelt jeden weg.« Seine Stimme klang nicht besonders fröhlich. »Für mich heißt das, dass ich die doppelte Arbeit hab. Wusstest du, dass wieder Leute von euch bei uns einziehen?«

»Ich hab's eben erfahren«, sagte ich. »Meine Eltern haben eure Prospekte vom Futtermittelhändler mitgebracht und erzählt, dass Habermanns und Ludwigs gekündigt haben. Christian meint, du hättest die Tanja bequatscht, damit sie auf den Sonnenhof kommen.«

»So ein Quatsch!« Tim schnaubte empört. »Als wäre ich scharf drauf, ihre beiden Klepper zu reiten. Das will sie nämlich.«

»Oje.« Ich konnte nicht anders, ich musste kichern, als ich mir Tim auf Larina, Tanjas dicker brauner Stute, oder auf Bailando, dem lahmarschigen schwarzen Andalusier von Tanjas Mutter, vorstellte.

»Lachst du etwa?«, fragte Tim gekränkt.

»Entschuldige«, gluckste ich belustigt, »aber ich hab mir grad vorgestellt, wie du den Andalusierhengst von Tanjas Mutter reitest und sie steht daneben in ihrer karierten Reithose und gibt dir Tipps. Hihi.«

»Du bist wirklich gemein«, stellte Tim fest, aber ich hörte an seiner Stimme, dass er auch grinste. Doch dann wurde er ernst, und das, was er sagte, brach mir fast das Herz.

»Elena, ich ... ich weiß nicht, wie ich's sagen soll«, druckte er herum. »Ich ... es tut mir total leid, aber ich kann mir wohl unsere Treffen in Zukunft abschminken.«

Ich musste schlucken. Und sofort schlich sich die Eifersucht in meinen Kopf wie ein hinterhältiger Virus. Tat es ihm wirklich leid oder hatte er einfach die Nase voll von der Heimlichtuerei? Tim könnte an jedem Finger eine Freundin haben, und auf dem Sonnenhof wimmelte es mittlerweile von Mädchen, mit denen es nicht so kompliziert und anstrengend war wie mit mir. Wieso sollte er auf mich warten? Eine Aussicht auf Besserung gab es nicht.

»Ich muss jeden Tag nach der Schule reiten und Unterricht geben. Und irgendwann muss ich auch meine eigenen Pferde trainieren. Ich weiß echt nicht, wie ich mich noch wegschleichen könnte.«

Ich bekam kaum mit, was er sagte. Sollte Ariane jemals erfahren, dass Tim und ich zusammen waren, so würde sie alles daransetzen, ihn mir auszuspannen, nur um mir eins auszuwischen. Ariane war schon immer neidisch auf mich gewesen, aber seitdem ich ihr vor ein paar Wochen die Meinung gesagt und Tim für mich Partei ergriffen hatte, hasste sie mich.

»Das hab ich mir schon gedacht«, erwiderte ich mit hohler Stimme. »Echt schade.«

So schön es war, auf einem Reiterhof zu leben – manchmal wünschte ich, auch so wie meine Klassenkameraden zu sein, die nach der Schule keine weiteren Verpflichtungen hatten als Hausaufgaben, Klavierunterricht oder Sport. Christian und ich mussten, genau wie Tim, bei der täglichen Arbeit auf dem Hof mithelfen. Anders als ein Tennisschläger oder ein Klavier wollten Pferde eben jeden Tag gefüttert, gemistet, gepflegt und bewegt werden, egal wie das Wetter war. Niemand fragte, ob man Lust hatte oder nicht. Ausreden galten nicht, denn auf einem Hof standen die Tiere im Vordergrund.

»Aber«, sagte Tim nun, »morgen Nachmittag hab ich Zeit. Mein Vater fährt für ein paar Tage weg, Pferde angucken. Ich wollte mit dem Traktor raus zur Wiese fahren und die Hindernisse holen. Kannst du mit Melike um halb drei da sein?«

Schlagartig waren meine trübsinnigen Gedanken verflogen. Was für eine Frage!

»Klar«, erwiderte ich aufgeregt. »Ich rufe Melike gleich an.«

»Super. Ich freu mich.«

»Ich freu mich auch«, sagte ich. »Tim?«

»Ja?«

Ich zögerte. Tim und ich telefonierten ziemlich oft, es war überhaupt nicht schwierig, mit ihm zu reden. Aber sobald es um meine Gefühle für ihn ging, fehlten mir meistens die

Worte. So auch jetzt.

»Ich hab mir den Prospekt aufgehoben«, flüsterte ich zitterig. »Jetzt kann ich mir besser vorstellen, wo du immer bist. Und ich hab auch endlich ein Foto von dir ...«

»Kein besonders schönes.« Er lachte leise. »Meine Mutter bastelt gerade an einer Website für den Sonnenhof. Da stelle ich dann ein netteres Bild von mir ein.«

Wir redeten noch ein bisschen, dann musste Tim auflegen. Aber zum Abschied sagte er etwas ganz Süßes zu mir. Und nur Sekunden nachdem er unser Gespräch beendet hatte, piepste mein Handy. Ich hatte eine SMS erhalten.

Eines Tages wird alles besser, schrieb Tim. Aber solange lebe ich für die Treffen mit dir. Ich liebe dich!

»Ich liebe dich auch«, flüsterte ich und musste prompt heulen.

Noch eine ganze Weile lag ich da und starrte an die Zimmerdecke. Mein Herz klopfte, als ich über seine Worte nachdachte, und obwohl ich einerseits schrecklich traurig war, war ich gleichzeitig glücklich.

Unten rief Mama nach mir.

»Ich komme!«, rief ich und sprang vom Bett auf.

Tim liebte mich! Und ich würde es so halten wie er und für unsere Treffen leben.

5. Kapitel

Tim hatte schon einige Hindernisstände und Stangen auf die Rolle an seinem alten roten McCormick-Traktor geladen, als Melike und ich, gefolgt von Twix, um kurz nach halb drei mit unseren Fahrrädern angekeucht kamen. Es war ein windiger, kühler Tag und mit dem Gegenwind war die Steigung hoch zur Wiese echt voll anstrengend. Aber mein ohnehin rasender Pulsschlag verdoppelte sich unwillkürlich bei Tims Anblick. Ob ich ihn wohl eines Tages ansehen konnte, ohne sofort dem Herzinfarkt nahe zu sein? Tim winkte uns, sprang vom Anhänger und kam quer über die Wiese auf uns zu.

»Hey!«, rief er. »Da seid ihr ja! Ich dachte schon, ich müsste den ganzen Kram allein aufladen.«

Er blieb vor uns stehen und sah mich an. Großer Gott, er sah so süß aus mit dem vom Wind zerzausten Haar und seinen leuchtend blauen Augen, mir verschlug es glatt den Atem und die Sprache.

»Ich hab extra die letzte Stunde geschwänzt, um pünktlich zu sein«, entgegnete Melike und guckte zwischen Tim und mir hin und her.

»Na los«, sagte sie, »küsst euch schon. Ich dreh mich auch um.«

»Sehr rücksichtsvoll von dir.« Tim schien ein bisschen verlegen, aber dann machte er einen Schritt auf mich zu, zog mich in seine Arme und küsste mich auf den Mund.

Mir war ganz schwindelig. Mein erster Kuss lag schon ein paar Wochen zurück, und ich war noch längst nicht daran gewöhnt, von Tim umarmt und geküsst zu werden. Er schmiegte sein Gesicht an meines.

»Seid ihr fertig?«, rief Melike. »Kann ich mich wieder umdrehen?«

»Noch drei Sekunden«, erwiderte Tim und musste lachen. Er ließ mich los, und ich taumelte, als ob ich Alkohol getrunken hätte.

Twix hatte sich verdrückt und jagte voller Begeisterung Mäuse, indem er die Löcher im Boden mit Pfoten und Zähnen aufbuddelte. Wir gingen zum Traktor hinüber und begannen, die restlichen Trainingshindernisse aufzuladen. Im Gegensatz zu dem Nachmittag im November, als wir die Ständer und Stangen abgeladen hatten, voll ausgelassener und gespannter Vorfreude auf das Abenteuer des »Projekts Fritzi«, wie Tim unser heimliches Training genannt hatte, war unsere Stimmung heute wehmütig und gedrückt. Es war das unwiderrufliche Ende der gemeinsamen Unterrichtsstunden und der Möglichkeit, uns regelmäßig zu treffen. Ich warf Tim immer wieder verstohlene Blicke zu und versuchte, mir sein Gesicht, sein Lächeln, seine Hände, ja einfach jedes Detail an ihm einzuprägen, um daran denken zu können, wenn ich allein und ohne ihn war.

»Elena, setz dich bitte auf den Traktor und fahr zum nächsten Hindernis rüber!«, rief er mir zu, und ich kletterte auf den Sitz des Traktors, der im Leerlauf vor sich hin tuckerte. Ich ließ die Kupplung zu schnell kommen, der McCormick machte einen Satz und der Motor erstarb.

»Mist«, sagte ich. »Wie krieg ich das Ding wieder an?«

»Warte. Es gibt einen Trick.« Tim sprang zu mir auf den Traktor und beugte sich über mich. »Rutsch mal ein Stück nach vorn.«

Er setzte sich hinter mich und griff um mich herum.

»Fuß von der Kupplung«, kommandierte er und ich gehorchte. Er betätigte irgendeinen Hebel unter dem Lenkrad und Sekunden später sprang der Motor des Traktors wieder an. »So, und jetzt etwas Gas geben und die Kupplung langsam kommen lassen. Mit Gefühl ... nicht so ruckartig. Versuch's mal.«

Tim nahm seinen Fuß von der Kupplung, aber mein Bein war plötzlich so weich wie Pudding und der Traktor machte wieder einen Bocksprung und soff ein zweites Mal ab.

»Ich glaub, du machst das mit Absicht.« Tims Stimme klang amüsiert.

»Nein, ehrlich nicht«, widersprach ich und da drückte er mir mit kalten Lippen einen Kuss auf die Wange.

In diesem Moment durchzuckte mich die schmerzhafteste Erkenntnis, dass dies hier ein Abschied war. Ich wünschte, ich könnte diesen Augenblick festhalten, für immer und ewig, und die Zeit würde stehen bleiben und wir würden bis in alle Ewigkeit zusammen hier auf dem Traktor mitten auf der Waldwiese sitzen. Doch die Angst ließ sich nicht verdrängen. Was, wenn dies das letzte Mal war, wenn die Heimlichtuerei, zu der wir gezwungen waren, alles zerstören würde?

Der Traktor sprang wieder an. Tim hielt mich noch für ein paar Sekunden fest an sich gedrückt in seinen Armen und ich spürte seinen Atem in meinem Genick. Ob er genauso empfand? Ich wagte mich nicht, ihn zu fragen.

»Weiter geht's«, sagte Tim und ließ mich los.

Ich sprang mit zittrigen Knien und glühendem Gesicht vom Traktor hinunter. Wir luden die restlichen Hindernisse zügig auf, dann wälzten wir gemeinsam den Baumstamm zurück an den Waldrand. Die Einzige, die redete, war Melike, aber auch ihr fiel irgendwann nichts mehr ein.

Gerade als wir fertig waren, klingelte mein Handy. Ich zog es aus meiner Jackentasche, dabei fiel die Visitenkarte, die der dicke Mann mir gestern im Stall gegeben und an die ich überhaupt nicht mehr gedacht hatte, heraus und segelte zu Boden. Mama wollte wissen, wo ich war, und ich sagte ihr, Melike und ich seien auf dem Weg zu Lajos. Tim hatte sich gebückt und die Karte aufgehoben.

»Khoren Gasparian«, las er und zog nachdenklich die Stirn in Falten. »Der Name kommt mir irgendwie bekannt vor.«

»Der Typ war gestern mit so einem anderen Mann bei uns auf dem Hof«, erwiderte ich. »Ich hab ganz vergessen, es Papa zu sagen.«

»War das so ein Dicker mit buschigen Augenbrauen und einem dicken schwarzen Benz?«, erkundigte sich Tim und ich nickte. »Der war gestern Abend auch bei uns. Hat lange mit meinem Vater im Reiterstübchen gesessen und gequatscht. Aber ich weiß nicht, was er wollte.«

»Komisch.« Ich steckte die Karte wieder ein.

Tim warf einen Blick auf seine Armbanduhr. »Gleich vier Uhr«, stellte er fest. »Ich muss los.«

»Magst du nicht noch kurz mit zu Lajos kommen?«, schlug ich schnell vor in der Hoffnung, den Abschied noch ein wenig hinauszuzögern.

Aber Tim schüttelte den Kopf.

»Nein, ich hab keine Zeit. Ich muss die Hindernisse zu Hause ja noch abladen«, sagte er und wick mein Blick aus. »Außerdem kann ich mir nicht vorstellen, dass euer Lajos